

Wie wirkt sich der Schulhund auf die soziale Entwicklung und die schulische Leistung von Schülerinnen und Schülern aus?



(Abb.1)

1. Einleitung	3
1.1 Themenwahlbegründung	3
1.2 Erläuterung der Eingrenzung des Themas	3
1.3 Hinführung zum Thema	3
2. Geschichtlicher Hintergrund	4
3. Rahmenbedingungen eines Hundes für den Einsatz als Schulhund	5
3.1 Voraussetzungen für den Einsatz eines Hundes an einer Grundschule	5
3.2 Ausbildung eines Hundes zum Schulhund	6
4. Wirkungsweise eines Schulhundes auf verschiedene Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler	8
4.1 Soziale Kompetenzen	8
4.2 Leistungskompetenzen	10
5. Einsatzmöglichkeiten eines Schulhundes im Schulalltag	12
6. Mögliche Probleme eines Schulhundes im Schulalltag	12
7. Erfahrungsbericht mit einem Schulhund	13
8. Kritische Reflexion	15
9. Quellenangaben	17
10. Erklärung	18
Anhang	19

1. Einleitung

1.1 Themenwahlbegründung

Seit meiner Kindheit hatte ich stets ein gutes Verhältnis zu Hunden. Durch den Hund meiner Großeltern bin ich schon früh in Kontakt mit Tieren gekommen. So konnte ich eine Empathie für Hunde entwickeln und wusste, wie ich mich bei Hunden zu verhalten habe. Des Weiteren konnte ich dadurch lernen, Verantwortung zu übernehmen, was auch für mein weiteres Leben sehr wichtig ist. Dadurch, dass meine Familie zuhause keine Zeit für einen Hund oder ein anderes Tier hat und das wahrscheinlich vielen Familien so geht, bin ich auf die Thematik des Schulhundes gekommen. Durch den Schulhund bekommen die Kinder die Möglichkeit, Erfahrungen mit Tieren zu sammeln und ihnen gegenüber eine Empathie zu entwickeln. Bei meinen Recherchen fand ich heraus, dass ein Schulhund zudem das soziale Verhalten und die Leistung durch verschiedene Faktoren positiv beeinflussen kann.

1.2 Erläuterung der Eingrenzung des Themas

Das Thema Schulhund ist breit gefächert, daher beschränkt sich meine Facharbeit auf den Schulhund an einer Grundschule. Ich habe mich für die Eingrenzung hinsichtlich der Grundschule entschieden, da ein Schulhund meiner Meinung nach dort am meisten helfen kann. Die Kinder fangen zum ersten Mal an zu lernen und entwickeln ein Lernverhalten, das sie während der weiteren Schulzeit prägt. Zudem lernen sie die Grundlagen, welche sie an weiterführenden Schulen benötigen, um neue Lerninhalte zu verstehen. Wenn sie diese Grundlagen nicht beherrschen, werden sie immer Schwierigkeiten haben. Da der Schulhund leistungsfördernd sein kann, hat er an einer Grundschule das größte Potenzial zu helfen. Zudem habe ich mich für die Eingrenzung bezüglich der sozialen und Leistungskompetenzen entschieden, da immer mehr Kinder im Grundschulalter Defizite in diesen Bereichen aufweisen und sich dieses Verhalten dann auch auf die weitere Entwicklung auswirkt. Auch hier kann ein Schulhund unterstützend wirken.

1.3 Hinführung zum Thema

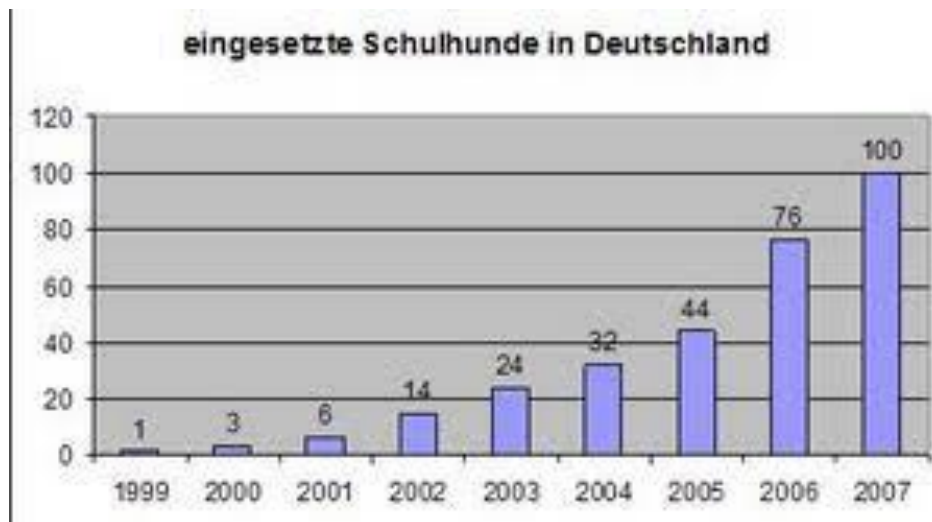
Das Arbeiten mit einem Tier an Schulen fällt unter die ‚tiergestützte Pädagogik‘. 2014 wurde dieser Begriff von der International Association of Human-Animal Interaction Organisations definiert. So schreiben sie, dass tiergestützte Pädagogik (TGP) eine zielgerichtete Intervention ist, die von einem professionellem Pädagogen durchgeführt wird. Lehrpersonen, die TGP durchführen, müssen über ein ausreichendes Wissen über das Tier verfügen.

Abgegrenzt davon wird die hundegestützte Pädagogik. Diese umfasst den differenzierten Einsatz von Schulhunden. Ebenso wie bei der TGP muss die hundegestützte Pädagogik von

einer Fachkraft mit pädagogischem Wissen und dem Wissen über Hunde ausgeführt werden. Dabei betrifft das Ziel die Bildung und Erziehung. Der Hund muss für den Einsatz sozialisiert und ausgebildet werden (vgl. Beetz, 2015, S.14-16).

2. Geschichtlicher Hintergrund

Tiere wurden früher als Wesen angesehen, die den Menschen untergeordnet sind. Der französische Schriftsteller und Philosoph Michel de Montaigne (1533-1592) hat erste Ansätze zur Tierpsychologie geliefert. Er sah den Aufbau einer sozialen Beziehung durch die nonverbale Kommunikation zwischen Mensch und Tier. Den Durchbruch in der Tierpsychologie erlangte jedoch Jean-Jacques Rousseau im 18. Jahrhundert. Er erkannte Gemeinsamkeiten des Fühlens und der Sensibilität zwischen Mensch und Tier (vgl. Haller, S.3-4). Ende der 1960er Jahre legte der Psychotherapeut Boris Levinson den Grundstein der tiergestützten Therapie und Pädagogik. Er entdeckte zufällig das Potential seines Hundes Jingles, welcher unabsichtlich im Raum war, als ein autistischer Junge zu ihm kam. Der Junge hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit Levinson gesprochen. Der Hund begrüßte den Jungen freundlich und dieser umarmte den Hund. Der Junge fing an mit Levinson zu reden und wollte nur wiederkommen, wenn der Hund anwesend ist. Levinson erkundigte sich bei Kollegen, ob diese ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Viele konnten seinen Erkenntnissen zustimmen. Levinson erkannte den Hund als einen „sozialen Katalysator“ für die Beziehung zwischen Patient und Therapeut. Daraufhin begannen Wissenschaftler Experimente über die Wirkung von Tieren auf Menschen zu machen. Sie nannten es „pet facilitated therapy“. In den angelsächsischen Ländern entstanden Tierbesuchsdienste, wo Tiere von ihrem Besitzer in Kindergärten, Altenheime etc. mitgenommen wurden. In Deutschland war das bis vor einigen Jahren noch nicht weit verbreitet. In den letzten Jahren setzten sich allerdings immer mehr Vereine für die tiergestützte Heilung ein. So konnte zum Beispiel in Gefängnissen eine positive Wirkung von Katzen auf die Häftlinge festgestellt werden. Mittlerweile wird in der Therapie nicht nur mit Haustieren, sondern auch mit Tieren im Allgemeinen, wie zum Beispiel mit Delfinen, gearbeitet. Deshalb wurde der Name von „pet facilitated therapy“ zu „animal facilitated therapy“ geändert. In den USA gibt es in vielen Klassen Kleintiere, wodurch die Kinder lernen können, Verantwortung zu übernehmen. Allerdings werden dort selten Schulhunde eingesetzt, in Deutschland hingegen ist das Mitführen von Hunden in den Klassen die letzten zehn Jahre exponentiell gestiegen (vgl. Beetz, 2015, S.12-13 / Abb.1).



(Abb.2)

3. Rahmenbedingungen eines Hundes für den Einsatz als Schulhund

3.1 Voraussetzungen für den Einsatz eines Hundes an einer Grundschule

Der Einsatz eines Hundes an einer Grundschule ist in Nordrhein-Westfalen kaum geregelt.

Die Verantwortung des Schulhund-Lehrkraft-Teams liegt bei der Schulleitung, vorausgesetzt, die allgemeinen Schulregeln werden eingehalten (vgl. Beetz, 2015, S.39). Das Schulgesetz sieht keine Beschlussfassung durch die Schulkonferenz für die Einführung eines Schulhundes vor, empfiehlt aber eine Mitwirkung aller am Schulleben Beteiligten (vgl. §65 SchulG). Dazu sollte zunächst die grundsätzliche Meinung in der Schulleitung diskutiert werden.

Anschließend kann man ein Konzept erarbeiten, welches die erwünschte Wirkungsweise eines Schulhundes auf die Schüler, den Umgang mit der Hygiene etc. beschreibt. Wenn dieses Konzept die Schulleitung überzeugt, kann das Thema im Kollegium diskutiert werden. Sollte auch dieses sich für das Projekt aussprechen, müsste ein Elternabend organisiert werden, um die Eltern zu informieren. Man sollte den Eltern die Möglichkeit bieten, Fragen zu stellen, um ihnen eventuelle Ängste zu nehmen. Wenn die Eltern sich nach einer demokratischen Entscheidung für den Schulhund entscheiden, kann man das Konzept dem Schulamt vorlegen. Bevor ein Hund eingesetzt werden kann, müssen einige Dinge vorbereitet werden, die im Folgenden beschrieben werden (vgl. Marks/Hilbert, 2011, Heft 241, S.6).

Bei tiergestützten Interventionen in öffentlichen Einrichtungen ist die Frage der Hygiene und der Gesundheitsgefährdung aller Beteiligten von großer Bedeutung. Daher müssen beim Einsatz von Hunden im Unterricht Hygienevorschriften eingehalten werden. Der Hund muss in einer guten Allgemeinverfassung sein, vorgeschriebene Impfungen und Untersuchungen

müssen im Rahmen eines Gesundheitsattests des Tierarztes vorgelegt werden. Die Klassen müssen eine Möglichkeit zum Händewaschen bieten, ebenso muss Desinfektionsmittel und geeignetes Material zur Entfernung von Ausscheidungen des Hundes vorhanden sein.

Zubehör für den Hund (z.B. Spielzeug, Decke) müssen getrennt aufbewahrt und regelmäßig gereinigt werden. Zu Bereichen, in denen mit Lebensmitteln gearbeitet wird oder Schüler essen, darf der Hund keinen Zutritt haben (vgl. Marks/Hilbert, 2011, S.7). Auch Allergien gegen Hunde können ein Problem darstellen. Sollte eine starke allergische Reaktion eines Schülers oder eines Lehrers mit Hundehaaren bestehen, kann ein Schulhund nicht zum Einsatz kommen.

Um einen sicheren Umgang zu gewährleisten, sollten im Unterricht zusammen mit den Schülern Regeln entwickelt werden. Zu diesen sollte zählen, dass bei bestimmten Tätigkeiten, wie zum Beispiel das Füttern des Hundes, zuerst der zuständige Lehrer gefragt werden muss. Des Weiteren sollten die Kinder sich so verhalten, dass der Hund sich nicht erschreckt; hektische Bewegungen in der Nähe des Hundes sind zu vermeiden. Außerdem müssen die Kinder auf ihre Sachen achten. Sie sollten dafür sorgen, dass ihr Essen immer verschlossen ist (vgl. Marks/Hilbert, 2011, S.5-6). Die Schüler müssen nicht nur Regeln einhalten, sondern auch andere Bedingungen erfüllen. So dürfen sie nicht gezwungen werden, mit dem Hund in Kontakt zu treten. Sollten sie sich aber dafür entscheiden, muss die Bindung durch Einzelarbeit mit dem Hund gestärkt werden (vgl. Agsten/Führung/Windscheif, 2011, S.4). Es ist wichtig, dem Hund eine Möglichkeit zu bieten, sich zurückzuziehen. Damit kann man Stress beim Hund vermeiden und möglichen Aggressionen vorbeugen. Somit schafft man ein besseres Arbeitsklima.

Ein weiterer Punkt, der bei der Einführung eines Schulhundes beachtet werden muss, ist der Versicherungsschutz. Wurde der Schulhund von der Schulleitung genehmigt, gilt für die Personen der Unfallschutz (vgl. Land NRW, §2 Abs.1 Nr.8b SGB VII). Bei Sachschäden tritt die Haftpflichtversicherung ein. Dabei ist es üblich, der Versicherung den speziellen Einsatz zu melden, da die Haftpflichtversicherung normalerweise nur für die private Haltung gilt. Dieses kann in seltenen Fällen zu zusätzlichen Kosten führen. Eine weitere Möglichkeit ist, den Hund bei der Lehrerversicherung oder der Unfallkasse der Schule zu melden, bei der solche Haftungsfälle abgedeckt würden (vgl. Beetz, 2015, S.38-39).

3.2 Ausbildung eines Hundes zum Schulhund

Die Fähigkeiten eines Schulhundes hängen von der Lehrkraft ab. Aus diesem Grund wird dieser zunächst eine Ausbildung empfohlen, die von speziellen Vereinen angeboten wird. Diese sollte mit einer theoretischen Ausbildung beginnen. Dort erfährt die Lehrkraft mehr

über die Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung sowie die tiergestützte Therapie und Pädagogik. Es können Einsatzmöglichkeiten in Abhängigkeit vom Charakter des Hundes und vom Einsatz in Erfahrung gebracht werden. Außerdem werden die positiven Effekte eines Schulhundes auf die Klasse besprochen. Zusätzlich erhält man Hinweise zur Einführung eines Schulhundes in die Schule hinsichtlich der Rahmenbedingung, der rechtlichen Bedingungen, der Versicherung sowie der Hygiene. Im zweiten Teil der theoretischen Ausbildung der Lehrkraft wird genauer auf den Umgang mit dem Hund eingegangen. Zunächst wird eine Grundlage zum Thema Hund geschaffen. Sobald diese vorhanden ist, kann man sich mit der Körpersprache beschäftigen: Wie reagiert der Hund bei Stress? Wie erkenne ich, dass der Hund Angst hat?, etc. Darauf folgt die Kommunikation mit dem Hund: Wie und wann gebe ich dem Hund bestimmte Befehle? Danach erhält man Informationen, wie man den Hund an das schulische Umfeld gewöhnt und wie man den Hund vor Stress schützen kann. Dabei wird auch auf den Aspekt des Tierschutzes eingegangen (vgl. Beetz, 2015, S. 29-30). Sobald die Ausbildung der Lehrkraft abgeschlossen ist, wird die des Hundes empfohlen. Diese kann man in drei Stufen aufteilen. In der ersten Stufe wird geprüft, ob der Charakter des Hundes für den Einsatz in der Schule geeignet ist. Der Hund sollte psychisch belastbar, geduldig und kontaktfreudig sein. Auf Grund des unruhigen Verhaltens von Kindern ist es von Vorteil, wenn der Hund wenig schreckhaft und angstfrei ist. Wichtig ist auch, dass der Hund kein aggressives Verhalten ausstrahlt (vgl. Marks/Hilbert, 2011, S.6).

Danach erfolgt der Vertrauensaufbau. Der Hundeführer sollte die Charaktereigenschaften seines Tieres erkennen und lernen, diese in bestimmten Situationen sinnvoll zu nutzen. Durch gemeinsame Aktivitäten kann die notwendige Vertrauensbasis entstehen. In der zweiten Stufe erfolgt zunächst die Grundausbildung. Dabei wird der Hund auf Gehorsamkeit trainiert. Dafür kann man die Begleithundeprüfung absolvieren. Diese prüft das Verhalten des Hundes in der Öffentlichkeit. Danach erfolgt die gezielte Erziehung auf die späteren Tätigkeiten. Ein abwechslungsreiches Training kann dazu förderlich sein. Beim Trainieren von Befehlen sollte auf eine einfache Wortwahl geachtet werden, sodass auch Kinder die Befehle geben können. Zusätzlich sollte zu dem Befehl auch ein Handzeichen trainiert werden. So können auch Kinder mit sprachlichen Einschränkungen mit dem Hund kommunizieren. In der letzten Stufe der Ausbildung wird der Hund auf seinen Einsatzbereich spezialisiert. Er wird auf mögliche Situationen, wie zum Beispiel Geräusche oder Bewegungen, vorbereitet. Wenn der Hund diese Stufe meistern kann, ist er bereit für den Einsatz an der Schule. Dabei dürfen sowohl die Freude des Hundes an der Arbeit als auch die Sicherheit des Hundes und der Schüler nicht unbeachtet gelassen werden (vgl. Heyer/Kloke, 2011, S.27-29). Zudem ist es möglich, durch

Videoaufnahmen das eigene Verhalten sowie das Verhalten des Hundes zu reflektieren. Außerdem kann der Ausbilder durch Videoaufnahmen das Verhalten später noch überprüfen. Abschließend lässt sich sagen, dass das nur eine Möglichkeit der Ausbildung zum Schulhund darstellt. Es gibt verschiedene Ausbildungskombinationen, nur wenige umfassen einen theoretischen und praktischen Teil. Eine angemessene Ausbildung kann bis zu 100 Übungseinheiten mit sich bringen. Diese Zeit sollte man investieren, um gravierende Fehler zu vermeiden und somit eine Gefahr für Schüler oder für den Hundes zu verringern (vgl. Beetz, 2015, S. 32-33).

Die Kosten der Ausbildung werden oft privat finanziert. Es ist jedoch auch möglich, dass die Schule oder der Förderverein die Kosten übernimmt.

4. Wirkungsweise eines Schulhundes auf verschiedene Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler

4.1 Soziale Kompetenzen

Auf Grund des momentan noch begrenzten Einsatzes von Schulhunden gibt es nur wenige Studien, welche sich mit den Effekten von Hunden auf Schüler beschäftigen.

Die Studie des Instituts für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung IEMT Österreich beschäftigte sich mit den psychosozialen Auswirkungen von Hunden auf Erstklässler. Im ersten halben Jahr lernten sich die Lehrerin und die Schüler kennen. Danach wurde die soziale Intelligenz der Schüler und die Empathie gegenüber Hunden getestet. Des Weiteren wurde die Lehrerin gebeten, die soziale Integration und das aggressive Verhalten der Schüler zu beurteilen. Nach diesem halben Jahr wurde der Hund mit in den Unterricht gebracht. Um die Entwicklung beurteilen zu können, wurde eine Vergleichsklasse hinzugezogen, in der kein Schulhund war. Beide Klassen hatten Schüler verschiedener kultureller Hintergründe. Für die gesamte Zeit war der Hund fünf Tage in der Woche im Unterricht dabei. Nach drei Monaten wurden die Klassen verglichen. In der Klasse mit Hund wurden eine deutlich verbesserte Empathie und eine erhöhte ‚Feldunabhängigkeit‘ festgestellt (vgl. Beetz, 2015, S.56). Bei der sozialen Intelligenz gab es zwischen beiden Klassen keinen Unterschied. Allerdings wurde diese anhand einer subjektiven Frage ermittelt (Wie gut kam die Lehrerin mit diesem Schüler aus?). Weitere Unterschiede zwischen beiden Klassen fanden sich bei der sozialen Integration in den Klassenverband und der Aggressivität der Schüler. In der Klasse mit Schulhund fühlten sich die Schüler besser integriert, aber auch dieses wurde nur anhand einer Frage untersucht. Hinsichtlich der Aggressivität konnte man feststellen, dass in der Klasse mit Hund nur noch zwei von vier Kindern als aggressiv eingestuft wurden. In

der Vergleichsklasse gab es in dieser Hinsicht keine Unterschiede. Außerdem gaben 86% der Kinder aus der Hundeklasse an, lieber zur Schule zu gehen.

Zusammenfassend wurde festgestellt, dass durch die Verminderung aggressiven Verhaltens mittels eines Hundes ein besseres soziales Klima in der Klasse herrscht und die Kinder sich besser integriert fühlen.

Im gleichen Zusammenhang wurden Verhaltensänderungen seitens der Schüler bei Anwesenheit eines Hundes geprüft. Dazu wurde die Klasse einen Monat lang für drei Stunden die Woche ohne Hund gefilmt. Genauso wurden sie einen Monat mit regelmäßiger Anwesenheit eines Hundes gefilmt. Die Mädchen und Jungen verbrachten in etwa gleich viel Zeit mit dem Hund. Im Gegensatz zu den Jungen hielten sich die Mädchen allerdings seltener, aber dafür länger, bei dem Hund auf. Auch untereinander verbrachten die Schüler mehr Zeit miteinander. So verweilten sie zwar wenig an ihrem Platz, hatten aber auch weniger Auseinandersetzungen. Außerdem konnte festgestellt werden, dass die Kinder der Lehrerin gegenüber aufmerksamer waren, wenn ein Schulhund anwesend war.

Die Studie bietet Ansätze über die Auswirkungen eines Hundes auf eine Klasse, sollte jedoch nicht verallgemeinert werden, da die Studie nur über drei Monate lief. Außerdem können Unterschiede durch andere Altersklassen, eine andere Lehrkraft oder einen anderen Hund entstehen (vgl. Beetz, 2015, S.54-57).

Auf Basis dieser Studie und eines größeren Interesses am Thema Schulhund wurde eine weitere Studie an einer Grundschule in Deutschland durchgeführt. In einer dritten Klasse mit 26 Schülern wurde an einem Tag in der Woche ein Hund mitgebracht. Zudem gab es eine Parallelklasse mit 23 Schülern, in der kein Schulhund anwesend war. Zu Beginn des Schuljahres wurden die Schüler zur Depressivität, zur Lernfreude, zur Anstrengungsbereitschaft, zur sozialen Integration, zum Klassenklima und zur Strategie zur Regulation negativer Emotionen befragt. Keines der Kinder wies erhebliche Auffälligkeiten auf. Drei Wochen vor Schuljahresende wurden die Kinder erneut zu den selben Faktoren befragt. Die Klasse mit Hund zeigte im Vergleich zur Parallelklasse deutliche Verbesserungen im Bereich der Lernfreude und hatte eine positivere Einstellung zur Schule. Auffällig war, dass die Kinder mit Schulhund zu Beginn des Schuljahres deutlich mehr Probleme mit der Bewältigung negativer Emotionen hatten als die Parallelklasse. Am Ende des Schuljahres bestand zwischen beiden Klassen in dem Punkt kein Unterschied mehr. Außerdem gaben die Schüler mit Schulhund an, dass sie den Hund gerne auch öfter in der Schule hätten. Besonders an dieser Studie war, dass der Hund nur einmal in der Woche die Klasse besucht hatte. Trotz verhaltensunauffälliger Kinder konnte eine Verbesserung des sozialen Klimas wahrgenommen werden (vgl. Beetz, 2015, S. 57-58).

Hunde gelten im Allgemeinen als ‚sozialer Katalysator‘. Durch die Anwesenheit eines Hundes ist die Hemmschwelle der Kontaktaufnahme deutlich niedriger. Menschen werden als positiver wahrgenommen und es kommt zur sozialen Interaktion. Dabei ist die Rasse des Hundes zu beachten. Beobachtungsstudien zeigen, dass Labrador-Welpen mehr positive Aufmerksamkeit bekommen als Rottweiler. Allerdings bekommen Menschen mit Rottweiler mehr Aufmerksamkeit als alleine.

Diese Beobachtung ist auf Kinder und Jugendliche übertragbar. Kinder, welche Probleme bei der sozialen Interaktion haben (z.B. Autismus), werden durch einen Hund aufmerksamer für ihre Umwelt.

Ein Hund fördert also nicht nur einen positiven Erstkontakt, sondern auch die Kommunikation und Interaktion. Im schulischen Kontext bedeutet das, dass sich Hunde positiv auf den sozialen Austausch zwischen den Schülern auswirken. Sie fördern aber nicht nur die Beziehungen unter den Schülern, sondern auch die Lehrer-Schüler-Beziehung. Schüler schenken der Lehrkraft mehr Aufmerksamkeit und arbeiten besser mit (vgl. Beetz, 2015, S.64-65).

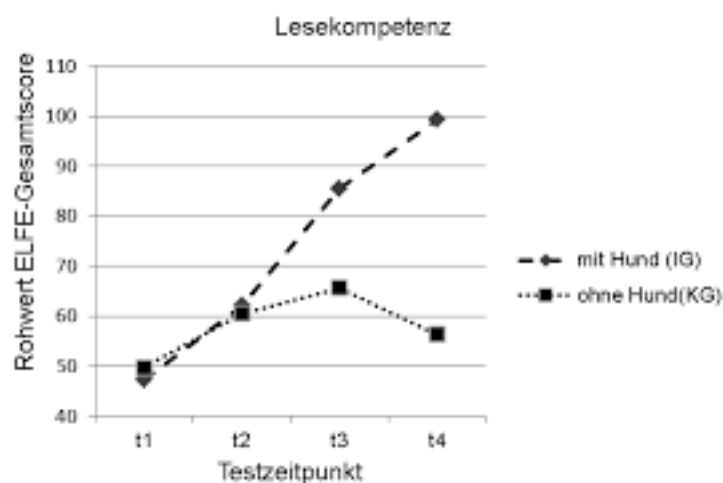
4.2 Leistungskompetenzen

Anhand von Experimenten untersuchten Gee et al., ob die Anwesenheit eines Hundes in einer Vorschulklasse Auswirkungen auf das Lösen von Aufgaben hat (2007, 2009, 2010a, 2010b, Couchman et al. 2013). 2007 sollten sowohl Kinder mit als auch Kinder ohne Entwicklungsverzögerungen einfache Aufgaben (Ball werfen etc.) ausführen. Bei Anwesenheit des Hundes führten die Kinder die Übungen schneller und oftmals genauer aus. Im Experiment von 2009 wurden Kinder mit und ohne Sprachprobleme gebeten, eine Aufgabe nachzumachen, die entweder von einem Stoffhund, einem freundlichen Erwachsenen oder einem Therapiehund vorgemacht wurde. Sie sollten gleichzeitig oder zeitversetzt den Erwachsenen, den Stoffhund oder den Therapiehund nachahmen. Das zeitversetzte Imitieren des Therapiehundes fiel den Kindern deutlich leichter als die restlichen Aufgaben. Beim Lösen einer Gedächtnisaufgabe waren die Schüler bei Anwesenheit des Hundes konzentrierter als bei der Anwesenheit eines Stoffhundes oder eines Erwachsenen (2010a). Zu ähnlichen Erkenntnissen kam man bei Ordnungsaufgaben. Durch die Anwesenheit des Hundes machten die Kinder weniger Fehler bei der Zuordnung von Bildern von Gegenständen (2010b). 2013 machten Couchman et al. einen Versuch, in dem Kinder die Dichte von Punkten anhand eines Bildes von einem Hund, auf den diese Punkte gemalt waren, bestimmen mussten. Die Dichte der Punkte konnten sie mittels dreier Antwortmöglichkeiten festlegen. Während des Lösens hatten die Kinder entweder die Hand auf dem Rücken eines freundlichen Hundes oder es war

kein Hund anwesend. Wenn der Hund anwesend war, machten die Kinder weniger „Ich weiß nicht“- Antworten, was als bessere Konzentrationsleistung interpretiert wurde.

Couchman et al. kamen letztendlich zu dem Ergebnis, dass Hunde beim Lösen von Aufgaben motivieren und die Konzentration fördern können. Die Autoren begründeten das mit der Reduktion von Stress während des Lösens der Aufgaben.

Eine weitere Studie (Abb.3) untersuchte die Effekte eines Schulhundes hinsichtlich der Leseförderung. Insgesamt nahmen 8 Mädchen und 8 Jungen aus vier verschiedenen Klassen am Experiment teil. Dabei war die Hälfte in der Experimentalgruppe mit Hund und die andere Hälfte in der Kontrollgruppe mit Stoffhund. Die Kinder wurden zunächst zufällig den Gruppen zugeordnet. Dieses wurde anhand verschiedener Merkmale (Alter, Lesekompetenz, etc.) korrigiert. Das erstellte Förderprogramm wurde über fünf Monate an zwölf Terminen durchgeführt. Das Programm enthielt eine vielseitige Leseförderungspraxis. Vor Beginn des Experiments wurden die Schüler zum ersten Mal getestet (siehe Abb.3, t1), ein weiteres Mal wurden sie nach der Hälfte der Zeit getestet (siehe Abb.3, t2) und dann noch einmal am Ende (siehe Abb.3, t3). Um die Stabilität der Effekte zu testen, prüften sie die Kinder ein letztes mal nach acht Wochen, wobei die Sommerferien dazwischen lagen (siehe Abb.3, t4). Zu Beginn wiesen alle Schüler unterdurchschnittliche Leseleistungen auf. Zur Mitte der Testzeit wiesen beide Gruppen eine Besserung auf. Erst am Ende der Testzeit konnte die Gruppe mit Schulhund ein deutlich besseres Ergebnis erzielen als die Kontrollgruppe mit Stoffhund. Zudem war zu beobachten, dass die Ergebnisse nach den Sommerferien in der Gruppe mit Stoffhund wieder schlechter geworden waren, wohingegen die Ergebnisse der Gruppe mit Schulhund keine wesentlichen Unterschiede aufwiesen (vgl. Beetz, 2014, S.48-49, S.79-82, Abb.3).



5. Einsatzmöglichkeiten eines Schulhundes im Schulalltag

Allgemein kann der Schulhund während der Unterrichtszeit im Raum frei herumlaufen und die Kinder bei der Arbeit unterstützen. Wie oben schon erwähnt, kann das Streicheln des Hundes zu höherer Aufmerksamkeit und konzentrierterer Lösung von Aufgaben führen. Aus diesem Grund ist es nicht nötig, den Hund dauerhaft aktiv am Unterricht zu beteiligen.

Allerdings kann man den Hund auch aktiv in den Unterricht einbinden. Das ist zum Beispiel beim Erlernen der Regeln zum Verhalten gegenüber einem Hund nötig. Die Kinder treten direkt mit dem Hund in Kontakt anstatt die Regeln nur theoretisch zu lernen.

Zusätzlich gibt es einige Übungen, in die man den Hund einbinden kann. Man kann zum Beispiel Blätter mit Zahlen im Raum verteilen. Dann gibt man dem Kind ein Leckerchen und eine Rechenaufgabe. Das Kind muss dem Hund befehlen zu warten und dann die Zahl, das Ergebnis der Rechenaufgabe, suchen. Sobald es diese gefunden hat, legt das Kind das Leckerchen darauf und gibt dem Hund das Kommando „Such“. Der Hund muss dann das Leckerchen suchen. Diese praktische Möglichkeit, den Hund einzubeziehen, dient einerseits dem spielerischen Üben von Rechenaufgaben und andererseits dem Üben der Kontaktaufnahme zum Hund.

Bei einer anderen Übung sitzen die Kinder im Kreis und der Hund liegt in der Mitte. Ein Kind bekommt ein Tablett mit Feldern, auf dem Zahlen stehen. Dazu gibt es ein Arbeitsblatt, auf dem für jede Zahl eine Frage notiert ist. Der Schüler muss nun das Leckerchen durch ein Röhrchen auf das Tablett rollen lassen. Er muss die passende Frage zu der Zahl, auf der das Leckerchen landet, beantworten. Die Fragen können zu jedem Thema frei von der Lehrkraft gewählt werden. Sobald die Aufgabe gelöst ist, darf der Schüler dem Hund das Leckerchen geben. Der Schüler wird motiviert, die Aufgabe zu lösen, da er nur dann dem Hund das Leckerchen geben darf (vgl. Agsten/Führung/Windscheif, 2011, S.84-87).

Die stressreduzierende Wirkung des Hundes kann auch in der Leseförderung genutzt werden. Der Schüler kann sich mit dem Hund auf eine Decke setzen und dem Hund „vorlesen“. Dabei kann der Hund gestreichelt werden. Durch das ruhige Liegen des Hundes und den Kontakt mit dem Hund hat der Schüler weniger Angst, einen Fehler zu machen als beim Lesen mit einer anderen Person.

6. Mögliche Probleme eines Schulhundes im Schulalltag

Ein mögliches Problem könnte der Stress beim Hund sein. Dieser kann durch Ärgern seitens der Schüler, ständigen Raumwechsel oder Lautwerden der Lehrkraft entstehen. Allerdings

variieren die Stressfaktoren je nach Hund. Ein Hund reagiert auf Stress mit Hin- und Herlaufen, Hecheln, Rückzug etc. Die Lehrkraft muss in der Lage sein, dieses Anzeichen zu erkennen und den Hund zu beruhigen. Das kann sie tun, indem sie eine Übung abbricht oder den Hund an einen ruhigen Ort bringt. Um Gefahren zu vermeiden, sollte die Lehrerin je nach Verständnismöglichkeiten der Kinder dieses Wissen vermitteln, damit die Schüler die Anzeichen selber erkennen können. Um Stress direkt vermeiden zu können, sollte der Hund in der Freizeit einen Ausgleich haben. Die Lehrkraft sollte viel mit dem Hund rausgehen und ihm Zeit zur Entspannung geben. Zudem sollte der Hund in der Schule einen Rückzugsort haben. Dieses kann sowohl im Klassenzimmer als auch in einem anderen Raum sein. Wenn sich Rückzugsort im Klassenzimmer befindet, ist es wichtig, dass der Hund dort von den Schülern in Ruhe gelassen wird. Wenn der Hund dauerhaft gestresst ist, sollte erneut die Eignung kontrolliert werden (vgl. Beetz, 2015, S.34-36).

Ein weiteres Problem könnte die Angst von Schülern oder auch Lehrern gegenüber dem Hund darstellen. Man sollte hierbei eine langsames Annäherungstempo der betroffenen Person bedenken. Oftmals wird das auch von Eltern ängstlicher Kinder unterstützt, da diese sich freuen, wenn ihre Kinder diese Ängste ablegen können.

Außerdem spielt die Allergie gegen Hundehaare eine Rolle. Diese ist zwar nicht weit verbreitet, sollte jedoch beachtet werden. Um dieses Problem zu vermeiden, sollte eine Hunderasse gewählt werden, welche für Allergiker geeignet ist.

Zudem ist zu bedenken, dass der Hund auf die Lehrkraft fokussiert ist. Die Emotionen der Lehrkraft übertragen sich auf den Hund. Aus diesem Grund sollte sich die Lehrkraft zunächst in den Beruf einarbeiten, bevor sie den Hund mit an die Schule bringt. Ein letztes Hindernis kann durch den Wechsel an eine neue Schule oder eine neue Schulleitung an der bisherigen Schule sein. Nur weil der Schulhund einmal genehmigt wurde, heißt das nicht, dass das für immer bleibt. Eine andere Schulleitung kann dem Thema Schulhund negativ gegenüberstehen und diesen eventuell nicht mehr zulassen. Die Lehrkraft kann nur versuchen, die Schulleitung umzustimmen. Wenn das nicht funktioniert, darf der Schulhund nicht mehr mitgebracht werden.

7. Erfahrungsbericht mit einem Schulhund

Die Grundschule Burgaltendorf in Essen hat seit dem 16. März 2015 einen Schulhund. Der Schulhund heißt Figo und wird von der Lehrerin Frau Winter mitgeführt. Die Grundschule hat zudem zwei weitere Hunde, Buddy und Paul. Buddy ist der Hund des Schulleiters und ist größtenteils in der Verwaltung zu finden. Paul ist der Blindenhund von Herrn Reich. Dieser

ist weniger für die Kinder gedacht, als mehr für Herrn Reich. Der „Hauptschulhund“ ist also Figo.

Frau Winter hat sich schon früher mit tiergestützter Pädagogik auseinandergesetzt und hat zudem jahrelange Hundeerfahrung. Sie ergriff die Initiative und stellte ihre Idee zunächst beim Schulleiter, Herrn Papieß, vor. Dieser hatte schon von Kollegen anderer Schulen positive Erfahrungen berichtet bekommen. Frau Winter war sich bewusst, dass das Projekt Schulhund gut vorbereitet werden muss. Deshalb schrieb sie ein Konzept, welches sie im Rahmen der Lehrerkonferenz und später auch in der Schulpflegschaft und Schulkonferenz vorstellte. Die Meinungen zu dem Projekt waren insgesamt sehr positiv und somit wurde für das Projekt abgestimmt. Frau Winter hatte das Projekt zudem mit den Eltern besprochen, welche auch positiv eingestellt waren. Die Schule hatte außerdem der Immobilienwirtschaft gemeldet, dass ein Schulhund eingeführt wird, da normalerweise keine Hunde auf dem Gelände gestattet sind. Natürlich mussten auch Vorschriften hinsichtlich der Hygiene etc. beachtet werden. Figo sowie die anderen Hunde sind ausgebildet. Das ist notwendig, damit der Hund bei vielen Kindern in seiner Gegenwart ruhig bleibt. Zuerst hat Frau Winter mit Figo Kurse zur Grundgehorsamkeit belegt. Diese musste sie selber bezahlen. Die Kosten für die Kurse zur Begleithundeprüfung wurden zur Hälfte von der Schule übernommen. Des Weiteren hat die Schule für Rückzugsmöglichkeiten gesorgt. Figo kann jederzeit zum Hausmeister gehen, wo er eine Decke und einen Napf hat. Auch in der Klasse hat er ein Körbchen, in das er sich legen kann. Überwiegend geht Figo in die Klasse von Frau Winter, da diese seine Bezugsperson ist. Zwischendurch geht er entweder mit Frau Winter oder einer anderen Lehrkraft die anderen Klassen besuchen. Außerdem gibt es einen Pausenplan, in den sich die Kinder eintragen können, um mit den Hunden spazieren gehen zu können. Dafür haben sie klare Anweisungen bekommen, wie und wo sie mit dem Hund spazieren gehen dürfen. Auch im Unterricht wurden Regeln besprochen, wie man mit dem Hund umzugehen hat. Dabei haben die Schüler auch die Kommandos gelernt. Diese werden regelmäßig wiederholt und im Unterricht „Figoübungen“ genannt. Dabei werden Kinder ausgewählt und ihnen ein Leckerchen ausgehändigt. Nacheinander dürfen sie eine Übung mit Figo machen und ihn dann damit belohnen. Bei einer Fragerunde im Anschluss haben die Kinder die Rückmeldung gegeben, stolz zu sein, Figo bei sich zu haben. Für die Schüler ist es etwas besonderes, da nicht jede Schule einen Hund hat. Außerdem bemerken sie selber, dass sie sich durch gelegentliches Streicheln von Figo besser konzentrieren können. Das hat auch Frau Winter festgestellt. Im Allgemeinen ist die Klasse sehr ruhig und arbeitet sehr konzentriert. Die Kinder lernen durch Figo, Verantwortung zu übernehmen und Rücksicht einzuüben. Da sie wissen, dass Figo keine Lautstärke mag, versuchen sie leiser zu sein. Zudem hat sich die

Leistung verbessert. Das ist natürlich individuell abhängig. Figo wirkt aber konzentrationssteigernd und leistungssteigernd. Besonders hilft Figo beim Lesen. Die Kinder gehen oft zu Frau Winter und fragen, ob sie Figo etwas vorlesen dürfen. Dann gehen sie in einen Raum oder eine ruhige Ecke und geben Figo den Befehl sich hinzulegen. Die Kinder haben so das Gefühl, dass Figo ihnen zuhört. Das ist besonders im Bereich der Leserechtschreibschwäche förderlich. Durch das Vorlesen machen sie große Entwicklungsfortschritte und bekommen den Mut, auch vor einer größeren Gruppe etwas vorzulesen.

Große Probleme konnten an der Grundschule Burgaltendorf noch nicht verbucht werden. Am Anfang gab es eine Lehrerin und eine Schülerin, welche Angst vor Figo hatten. Allerdings konnte diese durch langsame Annäherung überwunden werden. Der Schülerin hat es geholfen, zu sehen, dass Figo auf Kommandos hört. Als Figo klein war, hat er einmal beim Spielen mit einer Schülerin deren Rock zerfetzt. Die Eltern waren aber sehr verständnisvoll und haben keine Beschwerde eingereicht. Ein Problem, das sich für Figo ergab, war, als der alte Hausmeister, eine Bezugsperson von Figo, in den Ruhestand ging. Das hat Figo sehr verwirrt. Mittlerweile hat er sich aber mit dem neuen Hausmeister „angefreundet“.

Die Grundschule Burgaltendorf in Essen ist vom Projekt Schulhund sehr überzeugt und kann bislang nur auf positive Erfahrungen zurückblicken.

8. Kritische Reflexion

Die zusammengetragenen Ergebnisse lassen mich zu dem Entschluss kommen, dass ein Schulhund hinsichtlich der sozialen und der Leistungskompetenz der Schüler förderlich für eine Grundschule ist. Es sind überwiegend positive Wirkungsweisen zu beobachten. Durch die Anwesenheit eines Schulhundes steigt die Konzentration in der Klasse. Das ist auf die beruhigende Wirkung durch das Streicheln des Hundes zurückzuführen. Hinsichtlich der sozialen Kompetenzen fördert der Hund die Lernfreude und die Motivation, zur Schule zu kommen. So haben die erwähnten Studien ergeben, dass Kinder lieber zur Schule kommen, wenn ein Schulhund in der Klasse ist. Das ist ein wichtiger Punkt, da Kinder oftmals ungern zur Schule gehen und immer häufiger Konzentrationsschwächen aufweisen. Diese ist auf die gesellschaftliche Entwicklung zurückzuführen, welche dahin geht, dass Kinder in ihrer Freizeit nicht mehr rausgehen, sondern diese eher mit dem Konsum von Medien verbringen. Heutzutage besitzen leider viele Kinder schon im Grundschulalter ein Handy. Dieses beeinflusst ihren Alltag negativ, weil sie zum Beispiel durch die ständige Kommunikation über soziale Netzwerke oder auch Spiele-Apps von schulischen Dingen abgelenkt werden. Ein Hund kann die Kindern wieder motivieren, sich draußen zu bewegen und auf das Handy

zu verzichten. Durch verschiedene Hundedienste, zum Beispiel spazieren gehen, verbringen die Kinder mehr Zeit draußen. Des Weiteren kann ein Hund die Aggressivität von Kindern vermindern. Das führt zu einem besseren sozialen Klima und schlussendlich zu einer besseren Lernatmosphäre.

Hinsichtlich der Leistungskompetenzen konnte festgestellt werden, dass Kinder ihre Aufgaben bei Anwesenheit eines Hundes konzentrierter und ordentlicher lösten.

Alle diese Ergebnisse sind trotzdem individuell zu betrachten. Jedes Kind kann anders auf die Anwesenheit eines Hundes reagieren. Da die soziale Kompetenz nicht immer nur von einem Schüler abhängt, sondern eher von der ganzen Klasse, können die Erfolge in dieser Hinsicht fast garantiert werden. Bei der Leistungskompetenz kommt es auf die Reaktion des einzelnen Schülers auf den Hund an.

Meiner Meinung nach besteht das größte Problem darin, dass der Hund unter seiner Aufgabe zu leiden hat. Besonders Kinder im Grundschulalter sind sehr laut, was beim Hund Stress hervorrufen kann. Positiv für die Kinder ist, dass sie lernen können, Rücksicht zu nehmen. Doch wie lange kann selbst ein geschulter Hund dieses durchhalten?

9. Quellenangaben

Agsten, Lydia/Führung, Patricia/Windscheif, Martina (2011): Praxisbuch Hupäsch. Books on Demand GmbH, Norderstedt

Beetz, Andrea/Heyer Meike (2014): Leseförderung mit Hund. Ernst Reinhardt, GmbH&Co KG, Verlag, München

Beetz, Andrea (2015): Hunde im Schulalltag. Ernst Reinhardt, GmbH&Co KG, Verlag, München, 3.Auflage

Haller, Claudine: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Therapie und Pädagogik.
<https://www.grin.com/document/70335>, 02.02.2019, S.3-4, abgerufen: 02.04.2019

Heyer, Meike/Kloke, Nora (2011): Der Schulhund. Kynos Verlag Dr. Dieter Flieg GmbH, Nerdlen/Daun

Land NRW (Stand: September 2015),
<https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulgesundheitsrecht/Schulhund/Allgemeine-Hinweise-Schulhund.pdf>, abgerufen: 02.04.2019

Land NRW (Stand: 01.04.2019),
https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=100000000000000000524, abgerufen: 02.04.2019

Marks, Maren M./Hilbert, Tatjana (2011): Ein Hund in der Schule. Die Grundschulzeitschrift 241, S.4-7

Abbildungen:

Abb.1: <https://schule-brehmweg.hamburg.de/ueber-uns/schulhund/>, abgerufen: 02.04.2019

Abb.2: <https://www.tierisch-gute-schule.de/schulhund-informationen>, abgerufen: 02.04.2019

Abb.3:

https://www.pedocs.de/volltexte/2014/9251/pdf/ESP_2014_2_Heyer_Beetz_Grundlagen_und_Effekte.pdf, abgerufen: 02.04.2019

10. Erklärung

Versicherung der Eigenständigkeit der Leistung: 08.04.2019,

„Ich erkläre, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.“

Anhang